

auch die Einführung verfasst. Der 1943 im italienischen Verona geborene Priester und promovierte Soziologe hat die Forschungen und Publikationen des Melanesian Institute im Zeitraum von 1994 bis heute wesentlich geprägt; dies nicht nur in theologischer, sondern gerade auch in sozialwissenschaftlicher Perspektive. Er steht damit in einer Reihe mit P. Hermann Janssen, MSC und später P. Ennio Mantovani, SVD unter anderen, die das Institut seit seiner Gründung im Jahr 1970 über viele Jahre gestaltet haben.

Roland Seib

Sebald, Peter: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914. Auswirkungen einer Fremdherrschaft. Berlin: Christoph Links Verlag, 2013. 208 pp. ISBN 978-3-86153-693-2. Preis: € 29.90

Peter Sebald ist als Afrika-Historiker und Kolonial-experte seit vielen Jahren international bekannt und anerkannt. Nur wenige Fachleute haben, so wie er, eine lange Periode ihres Schaffens einem einzigen Land gewidmet. Das große Thema von Peter Sebald ist die ehemalige Kolonie Togo während der 30 Jahre von 1884 bis 1914, während der sie von Deutschland unterworfen und danach zur Musterkolonie stilisiert wurde. Durch die Spezialisierung auf das Land und die Epoche ist ein Lebenswerk entstanden, das die verschiedenen Facetten der Kolonie in einer Eindringlichkeit beleuchtet, die für kaum eine andere Kolonie auf dem afrikanischen Kontinent jemals so ausgeführt wurde.

Zu den frühen Werken Sebalds gehört die im Jahr 1988 im Berliner Akademie-Verlag erschienene Studie "Togo 1884–1914". Dieses monumentale Werk lässt kein Detail aus und gilt seit seinem Erscheinen als ein Standardwerk zur Erschließung der togoischen Kolonialgeschichte. In geringer Auflage gedruckt und nach dem Untergang der DDR 1989 nicht mehr käuflich zu erwerben, war es schwer zugänglich und fast nur in den großen Universitätsbibliotheken zu greifen. Auch der schiere Umfang von knapp 800 Seiten führte zu einer Nutzung eher nur durch Fachleute und als Nachschlagewerk. Obgleich nicht nur der Detailreichtum, sondern auch umfassende Recherche – einschließlich zeitgenössischer Presse-notizen aus der benachbarten Kolonie Gold Coast – dieses Werk zu einer unumstrittene Autorität haben werden lassen, war jedoch schon bald nach der Veröffentlichung nicht mehr zu erwarten, dass damit ein größerer Kreis an interessierten Personen angesprochen werden konnte. Sebald war sich dieses Dilemmas bewusst. Einerseits repräsentiert sein Hauptwerk den Stand des Wissens zur Kolonie, andererseits ist es ihm damit nicht möglich, zum Beispiel Studierende in Deutschland oder in Afrika oder auch die außer-universitäre Öffentlichkeit anzusprechen.

Genau diese Lücke ist durch die aktuelle Publikation mit dem Titel "Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914. Auswirkungen einer Fremdherrschaft" geschlossen worden. Dieser mit ca. 200 Seiten deutlich schmalere Band ist durchaus nicht als eine Zusammenfassung des Werkes von 1988 zu verstehen. Deutlich sind die Ergebnisse der fortwährenden aktiven Beschäftigung mit dem Thema und der regelmäßigen Forschungsaufenthalte in Togo zu

erkennen. Sebald hielt sich nämlich in den 20 Jahren zwischen 1990 und 2010 regelmäßig in Lomé, der Hauptstadt Togos, auf. Er befasste sich dort im Nationalarchiv mit der Transkription der Kolonialakten und engagierte sich zugleich als Lehrer an der dortigen Universität.

Es ist nicht übertrieben, das aktuelle Buch als die Summe der Forschungen von Sebald zu bezeichnen. In deutlich knapper Form, unter Verzicht auf unendlich viele Fußnoten und mit der klar erkennbaren Intention, jedem einzelnen Kapitel ein Resümee und damit eine klare Botschaft zu geben, werden hier die zentralen Ergebnisse seiner jahrzehntelangen Forschung präsentiert. Sorgfältig im Detail, innovativ in den Methoden und dezidiert in der Aussage, so könnte man die Qualitäten dieses Werkes in knappster Form umreißen.

Zur Sorgfalt im Detail gehört die Auffächerung der historischen Entwicklung in dem genannten Zeitraum. Das gilt nicht nur für die zeitlichen Phasen der Inbesitznahme der Verwaltung und der Beherrschung, sondern auch in unterschiedlichen Domänen der gesellschaftlichen Entwicklung. Dazu gehören etwa ökonomische Aktivitäten, also der Handel und die Landwirtschaft. Dazu gehören weiterhin die Infrastruktur, das Bildungswesen und die verschiedenen Formen des Widerstands durch die Bevölkerung der Kolonie.

Die Innovation in der Methode in diesem Buch besteht im systematischen Vergleich der Befunde aus der Kolonie Togo mit den gesellschaftlichen Zuständen in den benachbarten Kolonien Gold Coast und Benin. Sebald kann an zahlreichen Beispielen nachweisen, z. B. im Feldbau, aber auch in der Politik der infrastrukturellen Erschließung des Landes, dass deutsche Kolonialverwalter sich vielfach nicht nach den geografisch und ökonomisch gegebenen Prioritäten richteten. Vielmehr waren Weisungen aus Berlin oder abstrakte Richtlinien oftmals wichtiger als die vor Ort erkennbaren Rahmenbedingungen. Der Einsturz der Landungsbrücke vor Lomé ist nur ein Beispiel einer solchen nicht angepassten Handlungsweise. Wären die kolonialen Verwalter bereit gewesen, die bereits entwickelten Praktiken und die erprobten Techniken aus dem Nachbarkolonien auch in Togo einzusetzen, so wäre ihnen mancher Rückschlag erspart geblieben. Der Vergleich mit den Nachbarkolonien ist für Sebald ein methodischer Aspekt. Er erscheint dem Rezensenten als ein innovatives und hoch effizientes Instrument für eine faire Beurteilung der Entwicklung der Kolonie Togo in jener Zeit.

Dezidierte Aussagen des Autors über die Mängel in der Verwaltung der Kolonie lassen sich besonders gut im Hinblick auf die Aktivitäten der Missionen in Togo erkennen. Dass es hier unterschiedliche Prioritäten gab, und dass manche Idee der Mission durch staatliches Handeln behindert oder gar unterbunden wurde, wird von Sebald deutlich herausgestellt. Die Aussage des Buches ist eindeutig: Ja, es hätte Alternativen gegeben zu dem, was in der deutschen Kolonie an Entwicklungsmaßnahmen vorgegeben und durchgesetzt wurde. Diese Alternativen wurden in benachbarten Kolonien praktiziert, wenigstens zum Teil (im Bildungswesen) wurden sie von den Missionaren, die eine andere Sicht auf das Verhältnis der verschiedenen Bevölkerungsgruppen hatten, als wünschens-

wert artikuliert. Sie konnten jedoch gegen die autoritäre Kolonialverwaltung nicht durchgesetzt werden.

Viele Menschen haben grundlos gelitten in diesen 30 Jahren deutscher Herrschaft in Westafrika. Das deutsche System erwies sich als nicht lernfähig und verursachte immer wieder unnötige Härten und verhinderte die Entwicklung der Kolonie. Es ist müßig, die Frage zu stellen, ob bei einer Fortsetzung der deutschen Kolonialherrschaft diese Mängel hätten ausgeglichen werden können. In der Summe entsteht beim Leser der Eindruck, dass Kolonialgeschichte kein unausweichliches Unglück für die kolonisierten Gesellschaften gewesen ist. Es hätte Alternativen gegeben, die jedoch aus der Sicht der deutschen Administration inakzeptabel erschienen.

Sobalds neues Buch ist in dieser Hinsicht sicherlich weniger politisch als das Standardwerk aus dem Jahr 1988. Es ist aber entschieden pragmatischer und vermittelt eine deutliche Botschaft im Hinblick auf die Entwicklungsrückschläge und Sackgassen, die mit der Kolonisierung in jener Epoche einhergingen. In diesem Sinne ist klar, dass es keinesfalls weniger kritisch ist als das frühere Werk. Da die Kritik in diesem Buch in vielen Fällen auf Widersprüche in der alltäglichen Lebenswelt bezogen wird, schätzt der Rezensent sie als weit überzeugender ein, verglichen mit der schon in der früheren Studie enthaltenen Kritik. Aus diesen Gründen ist es nicht übertrieben, dieses Buch als ein notwendiges Werk zu bezeichnen. Ihm ist eine weitere Verbreitung auch über akademische Kreise hinaus zu wünschen.

Hans Peter Hahn

Suzuki, Nanami (ed.): *The Anthropology of Aging and Well-Being. Searching for the Space and Time to Cultivate a Life Together*. Osaka: National Museum of Ethnology, 2013. 174 pp. ISBN 978-4-901906-98-2. (Senri Ethnological Studies, 80)

Old age has come under increasing scrutiny within anthropology, not only as a result of the increasing felt presence of older adults due to global population aging, but also because of current theoretical trends and reconceptualizations of kinship, care, agency, and subjectivity. It has become increasingly difficult for anthropologists to examine the meaning of everyday relationships without considering the politics and poetics of generational dynamics, welfare, and community without considering the roles played by older adults. "The Anthropology of Aging and Well-Being, Searching for the Space and Time to Cultivate a Life Together" offers a glimpse of just how illuminating aging and old age can be for anthropologists interested in a wide variety of theoretical and philosophical topics, from ethics to ontology, economics to religion, leisure and labor. While concerned mainly with ethnographic examples drawn from Japanese populations, it is not meant as a comprehensive overview of aging policies or experiences in Japan. Instead, it maintains a consistent and coherent focus on the themes of "space" and "time" throughout each of the ten entries, leveraging these everyday orienting dimensions into questions of "well-being" and "cooperation in life design" (iv). Editor Nanami Su-

zuki succinctly describes this as reflecting on "ways in which people can share and enjoy care in the broad sense of the word, maintaining relationships with the natural environment and surrounding people" (iv). By taking up this broad and inclusive framework, Suzuki and the other contributors have assembled a collection of articles that should be of interest to both gerontologists and cultural anthropologists, and which moves the field forward while remaining accessible to nonexperts or students.

The ten contributions that follow Suzuki's preface are grouped into three parts, each of which takes up very broad conceptual themes of cultivation, place, and time. Part I, "The Meaning of Time and Space for Cultivating Life," establishes the tone of the volume by decentering old age within the discourse of aging and well-being. Suzuki, for example, describes a Japanese community revitalization effort based on an innovative system of "leaf production," which, although led by the knowledgeable and hardworking older adults, eventually drew together and enlivened relationships with younger generations as well as the natural environment. Other contributors point out the linguistic and philosophical overlaps between cultural concepts and practices of care, well-being, and education, which together can help anthropologists recognize the ways generations share in a process of mutual becoming.

Part II, "The Regeneration of Living Places by Sharing Cultures," continues to explore mutual becoming by examining themes of tourism and migration. As individuals embark on travels (Endo, Yamada) or reconsider their experiences of place from new perspectives in older adulthood (Taniguchi, Yamada), they are opening up to new possibilities, relationships, and means of well-being. This section compliments the work of many other anthropologists looking at the dynamics of aging in and across places, and introduces some routes that deserve further consideration, such as themes of "deep involvement in society" (64), conviviality and play (78), and "cooperative life design" (92).

While Part III is organized around "time," and life stage transitions, it also delves into key themes of religion (Fujiwara), end of life care (Iwasa), and hope (Suzuki) as they are narrated through practices and situated within social contexts of cultural change. The interaction between developmental changes of maturity and social transformations of kinship, care, and community supports a complex processual model of the life course that moves beyond static notions of continuity and change or adaptation and resistance. As older adults and their caregivers imagine their futures, they engage in the spiritual and emotional work of constructing well-being that extends beyond the bounded selves and bodies.

As with most edited volumes, "The Anthropology of Aging and Being" has some chapters that stand out more strongly than others, but overall, the content sticks together while highlighting a diverse array of themes, methods, and cultural communities. Some contributors focus on ethnographic description and make less theoretical contribution (Shirozu, Kanamoto, Iwasa). Others use limited ethnographic examples and focus more on the exploration of ideas (Terasaki, Endo). The most balanced contribu-